

Zur Orientierung über die Verhältnisse der Parteien in dem bevorstehenden russisch-türkischen Kriege

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1853)**

Heft 24

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Basel, 31. Dez. 1853. N^o 24. Neunzehnter Jahrgang.

Abonnementpreis: Für Basel Fr. 5 — Für auswärts Fr. 5. 50.

Bur Orientirung über die Verhältnisse der Parteien in dem bevorstehenden russisch-türkischen Kriege.

V.

(Geschrieben Ende Oktober.)

Den Kriegsschauplatz, auf welchem allein es zu einem ernstern Kriege kommen kann, hat der Czar durch den Einmarsch seiner Truppen in die Donaufürstenthümer bezeichnet.

Die Dislokation der russischen Armee, soweit sie bekannt geworden ist, war im Anfang des Jahres 1853 folgende:

Wenn man die Hauptfronte der Aufstellung nach Westen gerichtet denkt, so hatte das Gardekorps in Petersburg und seinen Umgebungen den rechten Flügel. Ihm schließt sich um den Ilmensee und gegen die Düna hin das Grenadierkorps mit dem Haupt-

quartier Nowgorod an. Dann folgt das erste Infanteriekorps an der Düna und dem Niemen mit dem Hauptquartier Suwalki, das zweite Infanteriekorps im Königreich Polen am Bug und der Weichsel mit dem Hauptquartier Warschau, das vierte Infanteriekorps in Polhynien und Podolien mit dem Hauptquartier Schitomir, das fünfte Infanteriekorps mit dem Hauptquartier Odeffa in dem Mündungsland der Donau, des Dniester und Dniepr, in Bessarabien, Südrußland und der Krim. Hinter dem zweiten lagert im mittlern Litthauen und Weißrußland um Dniepr, Beresina und Pruzgiec das dritte Infanteriekorps mit dem Hauptquartier Sihomel, noch weiter rückwärts im Innern von Großrußland an den Quellflüssen der Wolga das sechste Infanteriekorps mit dem Hauptquartier Moskau. In den Militärkolonien des südlichen Rußland standen die Reservekavalleriekorps und zwar das erste am Dniepr mit dem Hauptquartier Elisabethgrad, das Dragonerkorps am Donez und Don mit dem Hauptquartier Tschugujeff.

Schon im Mai erhielt die zwölfte Infanteriedivision, die dritte des vierten Infanteriekorps in Polhynien den Befehl sich zu concentriren und rückte durch Podolien gegen den Pruth hinab, die beiden anderen Infanteriedivisionen des Korps (10 und 11) sowie dessen Kavalleriedivision folgten bald nach. Das fünfte Infanteriekorps sendete seine Kavalleriedivision an den unteren Pruth, ebendort und an der unteren Donau bei Ismail ward seine Infanteriedivision No. 15 zusammengezogen, während die 14. bei Odeffa und die 13. in der Krim stand.

Am 25. Juni ging von St. Petersburg der Befehl an den Fürsten Gortschakoff, ernannten Oberbefehlshaber der Occupationsarmee ab, den Pruth zu überschreiten und in die Moldau einzurücken. Am 2. Juli begann die Ausführung dieses Befehles.

Zum Uebergange wurden die Brücken von Leowa und Skuleny benutzt. Leowa liegt siebenzehn Meilen oberhalb der Pruthmündung, Skuleny dreizehn Meilen oberhalb Leowa. Von Leowa führt eine Straße zuerst am rechten Ufer des Pruth diesen Fluß abwärts bis Galacz, dann über Braila die Donau aufwärts. Von Skuleny geht die Hauptstraße der Donaufürstenthümer über Jassy, Tefutsch und

Riennik nach Bukarest, der Hauptstadt der Wallachei und dem nächsten Operationsobjekt der Russen.

Der linke Flügel, welcher bei Leowa den Fluß überschritt, bestand aus folgenden Truppen:

- | | | |
|---|--------|----------|
| 1) Reiterdivision des 4. Infanteriekorps. | 4 Reg. | 3600 Pf. |
| 2) " " 5. " " | 4 " " | 3600 " |
| 3) Jägerbrigade der 15. Infanteriedivision. | 8 Bat. | 6400 M. |
| 4) Musketierbrig. d. 10. " " | 8 " " | 6400 M. |
| 5) 2 Kosakenpuls | 2 Reg. | 1600 M. |
| 6) 2 Battereien der 4. Feldartilleriedivision
mit 24 Stücken und 350 M. | | 350 Pf. |
| 7) 2 Battereien der 5. Feldartilleriedivision
mit 24 Stücken und 300 M. | | 300 Pf. |
| 8) 2 Battereien der 4. reitenden Artilleriebrig.
mit 16 Stücken und 260 M. | | 400 Pf. |
| 9) 2 Battereien der 5. reitenden Artilleriebrig.
mit 16 Stücken und 260 M. | | 400 Pf. |

10) Aus den zugehörigen Theilen des Trains mit 2 Bataill. der Reiterei, 1 Bataill. der Infanterie, $\frac{1}{2}$ Bataill. der Artillerie und einem Theile eines Artillerieparkes mit zusammen etwa 2000 Mann und 2000 Pferden.

Im Ganzen also überschritten hier den Fluß höchstens 25,000 Mann, worunter 12,800 Mann Infanterie, 8800 M. Kavallerie mit 80 Geschützen.

Bei Skulenn bewerkstelligten den Uebergang:

- | | | |
|--|--------|-----------|
| 1) Die Jägerbrigade der 10. Division. | 8 Bat. | 6400 M. |
| 2) Die 11. Infanteriedivision. | 16 " " | 12,800 M. |
| 3) " 12. " " | 16 " " | 12,800 M. |
| 4) 1 Bataillon Schützen des 4. Korps. | 1 " " | 800 M. |
| 5) 1 Puls Kosaken | | 600 Pf. |
| 6) $2\frac{1}{2}$ Feldbrigaden der 4. Artilleriedivision
mit 120 Stücken, 1600 M. u. 1600 Pf. | | |

7) 2 Sappeurbataillone. 2 Bat. 1600 M.

8) Die zugehörigen Theile des Trains, nämlich $2\frac{1}{2}$ Bataill. der Infanterie, fast ein Bataillon der Artillerie und etwa zwei Artilleriereserveparkes. 4200 Mann mit 4200 Pferden.

Im Ganzen also überschritten hier den Fluß höchstens 40,800 Mann, worunter 32,800 M. Infanterie und 6—800 M. Kavallerie.

Die ganze Summe der in die Moldau eingerückten Truppen beträgt demnach 66,000 Mann; worunter 45,600 Infanterie und 9600 Kavallerie; dazu gehören etwa 19,000 Pferde und 1800 Fuhrwerke, ungerechnet die etwa gebildeten extraordinären Proviantkolonnen.

Die Reiterdivision des fünften Korps bildete nebst einem Kosakenpulk unter dem Kommando des [Generaladjutanten Nurep die Avantgarde der Armee; sie breitete sich im Vorrücken zwischen den beiden Straßen von Braila nach Silistria und von Fassy nach Bukarest aus. Am 15. Juli rückte ihre Spitze, da die Russen nirgends auf Widerstand stießen, in Bukarest ein. Da die Entfernung von Leowa bis Bukarest in gerader Linie vierzig Meilen beträgt, hatte diese Reiterei im Tage ungefähr drei Meilen zurückgelegt.

Die Armee folgte ihrer Avantgarde nur langsam nach. Die Brücken bei Skuleny und Leowa waren von geringer Standfestigkeit. Man ließ daher täglich ungefähr nur eine Brigade übergehen. Bei Skuleny wird wegen des bedeutenden Trains der Uebergang kaum vor dem 12. Juli beendet worden sein. Der größte Theil der über den Pruth gegangenen Truppen, namentlich das ganze vierte Korps und die Reiterdivision des fünften Korps, ward in die Wallachei hinabgezogen und nahm in deren östlichem Theile ihre Aufstellungen, womit sie bis Mitte-August völlig zu Stande gekommen waren; die Jägerbrigade der 15. Division blieb in der Moldau zurück, während die Musketierbrigade derselben Division an den Donaumündungen bei Ismail Stellung nahm. Kosaken wurden an das Ufer der Donau vorgeschoben, an welchem man zu gleicher Zeit Abtheilungen der moldauischen und wallachischen Miliz postirte.

Am 27. Juli traf der kommandirende General des 4. Infanteriekorps, Dannenberg, in Bukarest mit seinem Generalstabschef, General Martinan, und seinem Artilleriekommandant, General Sigtel, ein. General Dannenberg ist 62 Jahre alt, aber noch sehr rüstig und thätig und bei den Truppen beliebt. Unter ihm kommandiren die Generale Soimonoff, Pawloff und Liprandi die 10., 11. und 12. Infanteriedivision, Nierod I. die vierte Kavalleriedivision.

Die 15. Infanteriedivision kommandirt General Marinn I., und unter ihm die Jägerbrigade dieser Division General Engelhardt III.; die fünfte Reiterdivision General Fischbach.

Am 28. Juli verlegte auch Fürst Gortschakoff sein Hauptquartier nach Bukarest. Er ist 70 Jahre alt und kränklich, bei den Truppen nicht sehr beliebt, genießt aber in der Armee eines gewissen Rufes der Geschicklichkeit und ist mit dem Kriegsschauplatze von dem Türkenkriege von 1828 und 1829 her bekannt, welchen er als Generalstabschef des dritten Korps mitmachte. Der Chef seines Generalstabes ist General Kozebue, welcher zu dieser Stellung von der kaukasischen Armee eigens abgerufen ward, Generalquartiermeister ist General Butterlin, der Generalintendant Sattler, der Chef der diplomatischen Kanzlei, der frühere russische Generalkonsul in den Donaufürstenthümern, Kozebue.

Fürst Gortschakoff bemächtigte sich bald der politischen Gewalt in den Donaufürstenthümern, er untersagte den Hospodaren den Verkehr mit der Pforte, leitete thatsächlich die Verwaltung, verfügte nach Gutdünken über die wallachischen und moldauischen Milizen. Alles dies ist natürlich und unvermeidlich; wenn man in einem Lande eine Armee ernähren soll, muß man dessen Verwaltung beherrschen. Es ist daher sehr thöricht, wenn die westlichen Mächte zwar gegen die Besetzung der Donaufürstenthümer überhaupt keinen ernstlichen und sofortigen Einspruch erhoben hatten, nun aber die Einmischung Gortschakoffs in die politischen Angelegenheiten der Länder sehr übel nahmen. Es mag sein, daß der Kaiser Nikolaus gegentheilige Versicherungen gegeben hatte, aber es ist nicht erlaubt, Unmöglichkeiten zu glauben und daher unbegreiflich, daß die westlichen Mächte solchen Versicherungen hätten vertrauen sollen.

Die Haupthospitäler und Hauptmagazine der russischen Armee wurden zunächst in Tekutsch und Fockschan auf der Hauptoperations- und Rückzugslinie angelegt, durch ihre Entfernung von der Donau, einem etwaigen glücklichen Offensivstoße der Türken einstweilen hinreichend entzogen.

Mit der Mitte August war der ganze Akt der Besetzung vollendet. Sie war ohne alle Schwierigkeiten von Statten gegangen und die russische Occupationsarmee wird in einem verhältnißmäßig guten

Zustände in ihren Postirungen angekommen sein. Von einem bewaffneten Widerstande war nirgends die Rede gewesen, die Verpflegung war für den Marsch seit lange her vorbereitet und das Wetter begünstigte im Allgemeinen die Bewegungen, nur vom Staube litten die Truppen sehr; die Straßen dagegen waren so praktikabel, als man es in diesen Gegenden nur verlangen konnte. Immerhin muß ich wiederholt bemerken, daß die angegebene Stärke von 66,000 Mann der Occupationsarmee die höchste ist, welche man annehmen darf. Ich habe z. B. das Infanteriebataillon immer zu 800 Mann, also die Brigade zu 6400 Mann angenommen, während eine Nachricht die Jägerbrigade der 15. Division nur zu 5400 Mann angiebt. Wollte man dies Verhältniß allgemein statuiren, so würde sich eine sehr beträchtliche Reduktion ergeben und die Armee einschließlich Artillerie und Train auf 55,000 Mann zusammenschmelzen, während sie andererseits, wenn man ihre Stärke nach den Colletats berechnete, auf mindestens 80,000 Mann käme, so daß der wirkliche Stand nur zwei Drittheile des papiernen repräsentirte.

Mit der Mitte des August also hatten die Russen einen siegreichen Feldzug beendet, wenn man Feldzüge nach den erreichten Resultaten und nicht nach der Zahl der Treffen und erbeuteten Trophäen unterscheidet. Sie hatten den Schauplatz des möglicherweise bevorstehenden Krieges außerhalb ihrer Grenzen verlegt, sie hatten ein reiches Land besetzt, dessen Hülfquellen sie in ihrem Nutzen ausbeuteten, sie sahen dieses Land als ein Pfand an, welches sie nur gegen die Bewilligung gewisser Forderungen von Seiten des Gegners wieder zustellen würden.

Ueber die innerste Absicht, welche der Czar bei der Occupation der Donaufürstenthümer gehabt habe, sind verschiedene Meinungen laut geworden.

Die am Weitesten gehende sagt, der Czar wollte die Türken überrennen, er hielt sie für schwach, für kraftlos, seine Truppen sollten in Konstantinopel sein, ehe die Pforte noch gerüstet wäre, ehe die Mächte zu ihrem Beistande bereit sein könnten; er hoffte, daß bei der Schwäche, dem Schwanken der europäischen Politik, bei der allgemeinen Furcht der Mächte vor der Revolution, seine Besitznahme von dem Bosphorus und den Dardanellen als eine vollendete Thatsache werde anerkannt werden.

Diese Hoffnungen täuschten ihn aber, die Pforte trat kräftiger auf, als er geglaubt, die westlichen Mächte legten sich ernstlich ins Spiel, er mußte auf seinen Plan verzichten, schrak vor dessen Konsequenzen zurück und verlegte sich nun aufs Unterhandeln.

Diese Meinung aber fällt sogleich in sich zusammen, sobald man sie näher ansieht.

Wie die Thatsachen gezeigt haben, konnte Rußland bei den getroffenen Anstalten vor dem Ende August unmöglich eine Streitmacht an der unteren Donau konzentriert haben, die nur einigermaßen genügend gewesen wäre, um den Krieg über diesen Strom zu tragen. Dies war leicht vorher zu berechnen. Der Krieg in Bulgarien konnte dann nicht vor dem September beginnen, einer Jahreszeit, die aller Wahrscheinlichkeit nach für die Kriegsführung in der Bulgarei eine sehr ungünstige war, und wie schwach man auch die Kräfte annehmen mochte, welche bis zu dieser Zeit die Türken an der Donau vereinigen könnten, soviel steht doch fest, daß diese Kräfte den Russen sehr ernstliche Schwierigkeiten bereiten mußten und daß von einer überraschenden Wegnahme Konstantinopels nicht die Rede sein konnte. Hätte der Czar darauf oder nur auf etwas Aehnliches im Entferntesten gerechnet, so hätte er seine Truppen schon im Februar und nicht erst im Mai marschiren lassen und hätte sich darauf eingerichtet, den Krieg schon im Juni beginnen zu können.

Eine zweite Meinung ist die, der Czar habe zwar allerdings für dieses Jahr kein Vordringen nach Konstantinopel beabsichtigt, aber er habe durch sein Auftreten, durch seine Forderungen, von denen er wußte, daß sie die Türkei nicht annehmen könne, um jeden Preis den Krieg herbeiführen wollen; in diesem Kriege hätte er sich des Sieges sicher geglaubt und gemeint, daß das Glück seiner Waffen den schwach oder gar nicht von den europäischen Mächten unterstützten Türken einen Frieden abzwingen werde, welcher ihn wenigstens in der That jetzt schon zum unumschränkten Gebieter in Konstantinopel machen werde. Fürs erste habe er sich durch die Besetzung der Donaufürstenthümer nur eine günstige Position für den von ihm gewünschten Krieg schaffen und denselben zugleich mit Sicherheit herbeiführen wollen.

Die Dritten endlich meinen, der Czar sei vollkommen ehrlich: er wolle weiter nichts als die Anerkennung seiner Forderungen von der Türkei, wie er es ausgesprochen, er habe wirklich die Donaufürstenthümer nur als Pfand in Besitz genommen und werde sie augenblicklich räumen, sobald die Pforte sich seinem Willen füge. Dadurch, daß die Türkei sich nicht gebeugt, daß sie vielmehr selbst Bedingungen für weitere Unterhandlungen gestellt, daß sie zum Angriffe übergegangen sei, wäre er wider seinen Willen zum Kriege gezwungen.

Die beiden letzteren Ansichten lassen sich vielleicht vereinigen. Es ist in der That kein Grund anzunehmen, daß der Czar um jeden Preis den Krieg gewollt habe. Die russische Politik ist immer mit Unterhandlungen weiter gekommen als mit Waffen und sie begnügt sich mit allmählichen Fortschritten. Wenn die Pforte sich das Protektorat des Czaren über ihre griechischen Unterthanen gefallen ließ, so war das ein so großer Schritt auf dem Wege nach Konstantinopel, daß in der That Rußland einstweilen damit vollkommen zufrieden sein konnte. Wozu denn Krieg wollen? Andererseits ist es aber auch nicht zu glauben, daß der Czar an die Eventualität eines Krieges gar nicht gedacht habe; diese mußte er bei seiner Forderung im Auge haben, wenn er nicht von vornherein entschlossen war, sobald seine Forderung ernstlichen Widerstand finde, von ihr abzugehen, sie aufzugeben. Dies Letztere liegt nicht im Charakter des Kaisers Nikolaus; er mußte also den Krieg für möglich halten, und für diesen möglichen Krieg boten ihm dann allerdings die Donaufürstenthümer eine günstige Position.

Aber es mag ihm allerdings bei diesem ersten Schritte der Occupation der Gedanke vorgeschwebt haben, daß er durch ein so consequentes und energisches Auftreten die Pforte und vor Allem deren Rathgeber, die europäischen Großmächte einschüchtern und jene mittelbar und unmittelbar zum Nachgeben bestimmen werde. Täuschte ihn diese Hoffnung, so blieb dann ja immer noch der militärische Werth der Donauländer für den nun unvermeidlich gewordenen Kampf.

Dieser Fall ist jetzt eingetreten. Die Pforte, durch ihre Verbündeten mehr gehemmt als gefördert, hat einen neuen Beleg zu

dem alten Satze geliefert, daß man die militärische Kraft eines Staates, der um seine Existenz kämpft, nicht mit dem hergebrachten Maße messen dürfe.

Denn, wenn einerseits die Größe der überhaupt vorhandenen Kraft über das Maß desjenigen Theils von ihr bestimmt, welcher zu einem bestimmten Zwecke verwendet werden kann, so bestimmt darüber doch andererseits nicht minder der Zweck selbst.

Der Czar mußte, als er den Pruth überschritt, darauf gefaßt sein, ob er es wolle oder nicht, sogleich in einen Krieg verwickelt zu werden, wenn die Türken die Räumung der Donaufürstenthümer verlangten und die verweigerte dann zu erzwingen gedachten.

Dieser Krieg konnte je nach den Zwecken, welche die Türken sich von vornherein bei seinem Beginne stellten, ganz besonders aber je nach der Zahl der europäischen Mächte, welche sich an ihm betheiligten und je nach dem Sinne, in welchem sie es thaten, einen sehr verschiedenartigen Charakter annehmen. Der Czar aber mußte diese verschiedenen Chancen vorher überdenken, theils um die ungünstigen wo möglich am Eintreten zu verhindern, theils um, wenn ihr Eintreten nicht zu verhindern war, seine Anstalten darauf zu berechnen.

Wenn die europäischen Mächte der Türkei und Rußland die militärische Austragung des Streites durchaus allein überlassen, so wird der Krieg ein lokaler bleiben, welcher sich an den Ufern des schwarzen Meeres, namentlich an dessen westlichem und östlichem bewegt.

Diesen Charakter wird im Ganzen der Krieg auch dann behalten, wenn zwar England und Frankreich sich militärisch betheiligen, Oesterreich und Preußen aber neutral bleiben und ihre Neutralität von den kriegführenden Parteien geachtet wird.

Werden dagegen nicht bloß England und Frankreich auf Seiten der Pforte, sondern auch Oesterreich und Preußen auf Seiten Rußlands in den Krieg verwickelt, so verbreitet er sich über den ganzen Boden Europas.

Der erste Fall eines Lokal- und Spezialkrieges zwischen Rußland und der Türkei allein ist für das erstere der günstigste und Rußland müßte ihm daher in seinem Interesse diesen Charakter so

lange als möglich zu erhalten suchen. Die Zahl und Kraft seines Feindes wird in diesem Falle die geringstmögliche sein; es werden also zu erreichende Vortheile die meiste Wahrscheinlichkeit gewinnen und zu besorgende Nachtheile am unwahrscheinlichsten.

Um nun dem Kriege diesen speziellen und lokalen Charakter zu erhalten, darf Rußland dem übrigen Europa und namentlich den Bundesgenossen der Pforte, England und Frankreich, nicht jede Möglichkeit diplomatischer Einmischung in seinen Streit abschneiden. Es darf daher nicht etwa Oesterreich und Preußen in eine parteiische Stellung, offen feindselig gegen die Westmächte hineintreiben, sondern muß ihnen jedenfalls den äußeren Schein einer neutralen unparteiischen Stellung lassen. Denn diese Mächte werden ja, wenn überhaupt diplomatische Verhandlungen neben dem Kriege fortlaufend möglich sein sollen, eben so Rußlands Sekundanten und Vermittler, wie England und Frankreich diejenigen der Türkei. Von den beiden Mächten Oesterreich und Preußen ist nun vornämlich die erstere der Gefahr ausgesetzt, von Rußland sogleich und unmittelbar in eine parteiische Stellung gewiesen zu werden. Dieser Fall würde eintreten, wenn russische Truppen durch österreichisches Gebiet in irgend einer Beziehung zu dem türkischen Kriege marschirten. Dies könnte aber geschehen, theils von vornherein, indem sich russische Kolonnen auf Siebenbürgen in die Flanke einer türkischen Armee bewegten, welche den westlichen Theil der Wallachei besetzt hielte, um diese anzugreifen. Einen solchen Fall zu vermeiden, steht immer in Rußlands Macht. Es könnte aber auch eintreten, wenn eine türkische Armee, die von der Dobrudscha aus in die Wallachei dringt, die Russen von ihrer natürlichen Rückzugslinie abdrängte, sie schlüge und ihr keine andere Alternative ließe als an der Donau die Waffen zu strecken oder sich auf österreichisches Gebiet zurückzuziehen. Die Möglichkeit dieses Falles hängt wesentlich von den militärischen Anstalten des russischen Oberbefehlshabers an der Donau ab und ihre Beschränkung, die Verhinderung ihres Eintretens liegt, wie es scheint, im höchsten Interesse Rußlands. Wenn aber Rußland seinen Feldzug an der Donau siegreich und über alles billige Erwarten glücklich eröffnete, so müßte es doch immer noch mit großer Mäßigkeit in seinen Forderungen an die Türkei auftreten, wenn es

Aussicht darauf sich bewahren wollte, die westlichen europäischen Mächte von einer Einmischung mit den Waffen abzuhalten. Es dürfte dann vielleicht mit Aussicht auf Erfolg schon jetzt die Donaumündungen, aber gewiß nicht den Bosphorus und die Dardanellen verlangen.

Eine Einmischung Englands und Frankreichs in den Krieg mit den Waffen in der Hand, während Oesterreich und Preußen neutral bleiben, nimmt dem Kriege seinen lokalen Charakter nicht, aber sie stärkt die Macht der Pforte. Am wahrscheinlichsten führt zu ihr ein anfängliches glückliches Auftreten der Russen, welches nicht von der gehörigen Mäßigung begleitet wäre. England und Frankreich würden in diesem Falle wesentlich zum Schutze der Pforte, nicht mit selbstständigen und positiven Zwecken auftreten. Dieser Umstand, sowie die große Entfernung, in welcher sie den Krieg führen müßte, würde ihnen immer nur einen geringen Kraftaufwand für denselben gestatten und die Gefahren einer solchen Betheiligung der Westmächte für Rußland würden geringe sein. Diese Mächte würden ihre Absichten darauf beschränken, möglichst günstige Bedingungen des Friedens für die Türkei zu erhalten und vielleicht, den Krieg einige Zeit, etwa bis zum Tode des gegenwärtigen Czaren, hinzuschleppen, um später mit seinem Nachfolger auf einem gleicheren Fuße zu unterhandeln, als es mit dem jetzigen Kaiser möglich ist.

Alle diese Verhältnisse ändern sich, sobald der Krieg ein europäischer wird. Einen solchen zu beenden ohne die gegenwärtigen Staatsverhältnisse Europas wesentlich umzuändern, ist völlig undenkbar; nicht die Absichten Rußlands und seiner Verbündeten Oesterreich und Preußen würden sich aber darauf vorzugsweise richten, sondern gerade die Absichten Englands und Frankreichs wären auf diesen Weg hingewiesen. Sie müßten der beträchtlichen Macht, welche ihnen die vereinigten nördlichen und östlichen Mächte entgegensetzen könnten, eine gleiche entgegenstellen und da England hierzu vorzugsweise nur Geld aufwenden kann, also Frankreich, wenn das englische Geld nicht auf eine zweckmäßige Weise angewendet würde, gewissermaßen mit seiner militärischen Kraft allein stünde, so müßten die westlichen Verbündeten nothwendig an Bundesgenossen appelliren, welche, wenn sie Geld erhalten, bedeutende militärische Kraft gewähren können. Die günstigsten Bundesgenossen dieser Art

für die Westmächte, sind die von Oesterreich und Rußland unterdrückten Nationalitäten, Polen, Ungarn, Italien. Durch die Appellation an diese Völker erhält die Kriegführung der Westmächte sofort einen revolutionären Charakter. Davor fürchten sich alle europäischen Mächte und dieser Furcht verdankt der Czar Nikolaus, nicht unbewußt, zum großen Theil seine bisherigen Erfolge. Aber sobald einmal der europäische Krieg unvermeidlich gemacht ist, sei es durch den Hochmuth, sei es durch Ungeschick der Russen, müssen die westlichen Mächte die Revolutionsfurcht überwinden. Das positive Ziel, welches sie alsdann verfolgen, ist Umgestaltung der Karte Europas, namentlich Zertheilung Rußlands, Abtrennung der unverdaulichen fremdartigen Bestandtheile, welche dieses Reich sich angeeignet hat; und in der That, wenn einmal die Revolutionsfurcht überwunden ist, wird sich bald die Einsicht einstellen, daß der einzige Weg, den fortwährenden Druck Rußlands auf den Kontinent wegzuräumen, die Theilung dieses Staates, die Reduktion jener ungeheuern Ausdehnung seiner Grenzen ist, welche diesen Staat, so lange man ihn in denselben bestehen läßt, fast unverwundbar macht, und ihn in den Stand setzt, Kriege an seinen Grenzen für bloße Gelüste des Czaren zu führen. Man sieht aber bald wie gefährlich die Lage des Czaren und des mit ihm verbündeten Oesterreich werden müßte, wenn diese Reiche zugleich, das eine an seinen Südgrenzen von den Türken, das andere an seiner Westgrenze von der kräftigen französischen Macht, die hier ihre volle Gewalt auf die günstigste Weise entwickeln und angreifen kann, und zugleich im Innern von den durch englisches Geld unterstützten Polen, Ungarn und Italienern angepackt würden.

Die militärischen Maßregeln des Czaren mußten, so lange der Ausbruch eines Krieges auch nur mit den Türken allein noch zweifelhaft war, darauf hinausgehen, zwar einerseits an den türkischen Grenzen eine für die erfolgreiche Führung des zu erwartenden Krieges hinreichende Truppenmacht zu konzentriren, aber nicht zugleich durch deren Aufstellung die Fortführung der Unterhandlungen zu erschweren. Dies wäre geschehen, wenn man eine zu große Anzahl von Truppen in die Donaufürstenthümer selbst hincinwarf; diese hätten das Mißtrauen der anderen Mächte in den Ernst der Unter-

handlungen sehr rege machen müssen; aber andererseits würde der Czar auf den Krieg, wenn er sich endlich unvermeidlich erwies, nicht vorbereitet gewesen sein, hätte er alle seine Truppen in ihren gewöhnlichen, zum Theil von der Südgrenze sehr entfernten Kantonirungen gelassen. Er mußte einen beträchtlichen Theil derselben mobilisiren und der Südgrenze nähern. Beides ist denn auch beobachtet.

Sobald aber der Türkenkrieg ausbrach oder sein Ausbruch die höchste Wahrscheinlichkeit erlangte, mußte der Czar zunächst im Interesse seiner Bundesgenossen Oesterreich und Preußen zu vermeiden suchen, daß er einen europäischen Charakter annehme, er mußte sich aber zugleich dieser Bundesgenossen versichern und die nothwendigen Verabredungen über das zu beobachtende Verhalten mit ihnen nehmen für den Fall, daß, wie es vorausgesehen werden durfte, der Krieg einen europäischen Charakter annähme. Auf diese Dinge bezogen sich die Unterredungen des Czaren in Olmütz und dann in Warschau, erst mit dem Kaiser von Oesterreich allein, als dem nächstbetheiligten, dann mit diesem und dem König von Preußen, dessen militärische Hülfe für Rußland und Oesterreich eine unabweisliche Nothwendigkeit wird, wenn der Verlauf der Dinge es Frankreich möglich macht, den Krieg unmittelbar an seiner westlichen Grenze, mit seiner Landmacht zu führen; aber auch die militärischen Anstalten in Rußland selbst mußten mit Berücksichtigung dieses möglichen Falles eines europäischen Krieges getroffen werden.

Es galt zuerst an der Südgrenze hinreichende Truppenmassen für den zunächstliegenden Türkenkrieg bereit zu stellen, welche indessen, so lange die Verhandlungen schwebten, nicht auch in die Donaufürstenthümer einrücken durften.

Es galt dann zweitens andere Truppen an der Westgrenze bereit zu halten, theils zur direkten Unterstützung Preußens — oder auch um Preußen zum Beitritt zur Coalition zu zwingen, falls dies im entscheidenden Augenblick zögerte, theils um Aufstandsversuche in Polen und dem benachbarten Ungarn im Keime unterdrücken zu können.

In dieser letzteren Stellung ließ man am zweckmäßigsten das erste und zweite Infanteriekorps zurück. Diese Korps haben auch

in der That ihre Positionen nicht geändert, ebensowenig das Garde- und das Grenadierkorps.

Für die Südgränze blieben dann das 4., 5., 3. und 6. Infanteriekorps und die beiden Reservekavalleriekorps.

Was diese Grenze betrifft, so bieten sich hier zwei Kriegsschauplätze in erster Linie und von vornherein dar, welche durch die Breite des schwarzen Meeres, 150 Meilen von einander getrennt sind, nämlich derjenige an der unteren Donau und derjenige am Kaukasus. 90 Märsche gehören dazu, um zu Lande Truppen von dem einen auf den anderen zu schaffen. Zu Schiffe und insbesondere mit Dampfschiffen würde es allerdings möglich sein, den Transport bei weitem schneller zu bewerkstelligen; indessen kann dieser Transport, wenn die russische Kriegsflotte nicht mehr unbeschränkte Herrin des schwarzen Meeres ist, ein Fall, der der Wahrscheinlichkeit sehr nahe liegt, äußerst unsicher werden. Es ist daher die absolute Nothwendigkeit vorhanden, diese beiden Kriegsschauplätze von vornherein einen jeden für sich hinlänglich zu besetzen.

Auf beiden befanden sich bereits Truppen, auf dem einen, an der unteren Donau das vierte Korps nebst einer Infanterie- und der Kavalleriedivision des fünften; auf dem andern die kaukasische Armee. Aber die dort vorhandenen Truppen waren bestimmt nicht zureichend für die Durchführung des Krieges und die hier aufgestellten konnten auch sehr leicht unzureichend werden, wenn die Tscherkessen den Türken die Hand boten und energische Anstrengungen machten, den Krieg im Großen zu führen.

Zu diesen Kriegsschauplätzen kam dann noch ein dritter, nämlich derjenige an der Nordküste des schwarzen Meeres und in der Krim; er wird von Wichtigkeit werden, wenn sich auch England und Frankreich nur mit ihren Flotten, ganz besonders aber, wenn sie sich mit Landungstruppen an dem Kampfe betheiligen; er nimmt daher gleichfalls die Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch.

Betrachten wir nun nach diesen Voraussetzungen die Bewegungen, beim 3., 5. und 6. Infanteriekorps und den beiden Kavalleriereservekorps, welche bis zum Oktober stattgefunden haben und bekannt geworden sind.

Das dritte Infanteriekorps ward im Anfange Juli aus Litthauen in Bewegung gesetzt; sein kränklicher Chef, General Offenber,

ward abberufen und an dessen Stelle trat General Osten-Sacken. Dessen Hauptquartier befand sich schon zu Ende Juli in Schitomir in Böhmen; von hier aus kann man Skuleny in 20 Märschen und Leowa in 26 Märschen erreichen, bis Bukarest hat man dann noch 16 Märsche. Wäre also das dritte Korps unausgesetzt im Marsche geblieben, so hätte es gegen Mitte des Septembers in der Wallachei auf dem Kriegsschauplatze bereit stehen können, wenigstens mit seiner Spitze. Eine Abtheilung dieses Korps langte erst in der Mitte August in der Gegend von Radziwilow nahe bei Brody in Galizien an. Dieses Erscheinen von Truppen in der Nähe der österreichischen Grenze veranlaßte wahrscheinlich das Gerücht, es solle ein russisches Korps durch die Bukowina und Siebenbürgen in die Wallachei einmarschieren. Da hiedurch Oesterreich muthwillig aus seiner neutralen Stellung getrieben wäre, kann ich nicht glauben, daß eine solche Absicht jemals vorhanden gewesen sei. Da die Unterhandlungen in Wien mit dem Juli eine für Rußland so günstige Wendung nahmen, ward im August der Marsch des dritten Korps eingestellt. Alle Nachrichten über dasselbe, welche Beachtung verdienen könnten, hören nun auf und wir erfahren auch nicht, wie weit es gekommen war, als es den Befehl zum Haltmachen empfing, ob es vor der Kriegserklärung der Pforte noch wieder in Bewegung gesetzt sei.

Wenn es auch nicht flug gewesen wäre, dies Korps sofort dem vierten nach in die Moldau einrücken zu lassen, so wäre es doch jedenfalls flug gewesen, es dem Kriegsschauplatze so nahe als irgend möglich, also im südlichen Bessarabien zwischen Leowa und Siagul aufzustellen, von wo man es dann nach Bedarf entweder über den Pruth und Sereth in die Wallachei oder an die untere Donau nach Ismail zu Operationen in die Dobrudscha ziehen konnte. Dies ist nicht geschehen; das dritte Korps blieb wie es scheint in Podolien am oberen Dniestr stehen. Am 25. Oktober hatte es jedenfalls den Pruth noch nicht überschritten. Dies schließt aber nicht aus, daß es diesen Fluß abwärts nach Ismail marschirt sein könnte.

Das fünfte Korps hat eine seiner Infanteriedivisionen, wie früher gezeigt, die 15. nämlich, zur Hälfte auf dem rechten Pruthufer in der unteren Moldau, zur andern am linken Ufer dieses Flusses an der unteren Donau und den Strommündungen im südlichen Bessarabien; seine zweite Division, die 14., ward bei Odessa kon-

zentirt und die 13. stand in der Krim. In Folge des ersten Auftretens der Tscherkessen im September und der Truppensammlungen der Türken an der georgischen Grenze erhielt Ende September die 13. Division Befehl, sich bei Sebastopol zur Verstärkung der kaukasischen Armee einzuschiffen, sie ging wirklich in den ersten Tagen des Oktober unter Segel und ward bei Anaklia nördlich von Poti ausgeschifft. An ihrer Stelle ward die 14. Division von Odessa nach der Krim übergesetzt, ihre letzten Truppen verließen Odessa am 16. Oktober. Hiernach ist auf diese beiden Divisionen des fünften Korps, welche von den Generalen Obrutscheff II. (13) und Moller II. (14) befehligt werden, für den Kriegsschauplatz an der Donau einstweilen nicht mehr zu rechnen.

Offenbar ist für die Besetzung der Nordküste des schwarzen Meeres durch die einzige 13. Division in der Krim nicht besonders gut gesorgt.

Diesem Mangel könnte durch ein Nachrücken des sechsten Korps aus dem Innern von Großrußland abgeholfen werden. Einzelne Divisionen dieses Korps könnten zugleich zur Verstärkung der Donauarmee verwendet werden. In der That sprechen einzelne, aber allerdings nicht ganz bestimmte Nachrichten vom Ende August davon, daß das sechste Infanteriekorps den Befehl erhalten habe nach Bessarabien abzurücken. Von Moskau bis Odessa sind 160 Meilen oder 71 Märsche. Hätte sich also das sechste Infanteriekorps gegen die Mitte des September in Bewegung gesetzt, so würde es doch die Küste des schwarzen Meeres nicht vor dem Ende des November erreichen.

Von den Kavalleriereservekorps reden zuerst Berichte aus der Mitte des September; danach war das erste Reservekavalleriekorps zu dieser Zeit des Befehles zum Aufbruche gewärtig. Spätere Nachrichten, noch bis in den Oktober hinein, wissen indessen nichts von seinem wirklichen Abücken, nicht einmal davon etwas, daß der Befehl dazu wirklich gegeben sei. Dieses Korps kann von seinen Kantonirungen zwischen Dniepr und Bug in 16 Märschen Odessa und von hier in 15 Märschen den Kriegsschauplatz am rechten Ufer des unteren Pruth erreichen, also in der Mitte des November, wenn es sogleich nach erfolgter Kriegserklärung der Pforte, in der Mitte des Oktober

den Marschbefehl erhalten hat. Das Dragonerkorps hat von Tschugujeff bis Galacz 50, oder insofern es an die Nordküste des schwarzen Meeres gerichtet wird, bis Bernkoj 25 Märsche; könnte also dort, wenn es Mitte Oktobers Marschbefehl erhält, im Anfang Dezember, hier im Anfang des November erscheinen.

Jedes russische Infanterieregiment hat ein Depotbataillon, bei den Linierregimentern das fünfte, bei der Garde und den Grenadiereu das vierte, von welchem indessen im Frieden nur der Stamm vorhanden ist. Dies Bataillon kann sich im Kriege durch Einziehung von Beurlaubten seines Regimentes komplettiren und die zwölf Depotbataillone eines Armeekorps bilden dann vereint dessen Reserivedivision. Sie wird mit vier Battereien zu zwölf Stücken versehen und kann dann nach den Umständen entweder detaschirt von ihrem Korps zu besonderen Aufträgen verwendet oder derselben auf den Kriegsschauplatz nachgezogen werden, wo sie die nothwendigen Besatzungen bildet und aus den Reihen ihrer Mannschaft die Lücken in den Bataillonen der Linie wieder füllt.

Nur von der Mobilisirung der Reserivedivision des vierten Korps ist bisher die Rede gewesen. Dieselbe erfolgte in der Umgebung von Tuba, der Befehl zu ihr ward im Februar, also gleichzeitig mit dem Erscheinen Mentschikoff in Konstantinopel gegeben. Im Juni war die Mobilisirung vollendet und am Schlusse dieses Monats rückte die Division von Tuba nach Südrussland ab. Nehmen wir als ihren nächsten Bestimmungsort die Gegend von Odessa an, so muß sie dort schon am Ende August eingetroffen sein; einige ihrer Bataillone mögen auch sogleich in die Moldau eingerückt sein, um dort den Besatzungsdienst zu versehen. Eine Reserivedivision kann man auf 9—10,000 Kombattanten berechnen, welche unter sehr günstigen Umständen den Kriegsschauplatz wirklich erreichen.

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich, daß am 23. Oktober, als dem Tage, an welchem die Türken nach dem von ihnen gestellten Termin die Feindseligkeiten beginnen wollten, Fürst Gortschakoff zunächst über nichts mehr als das vierte Infanteriekorps, die 15. Division und die Kavalleriedivision des fünften Infanteriekorps unmittelbar verfügte, welche bei dem von uns angenommenen höchsten Stand eine Summe von 52,000 Mann Infanterie einschließlich der Musketier-

brigade der 15. Division am linken Pruthufer, 9600 Mann Kavallerie, einschließlich der beigegebenen Kosaken und 224 Stücken Geschütz repräsentiren.

Diese Zahlen sind wie oft erwähnt mit großer Wahrscheinlichkeit noch zu hoch gegriffen und eine Reduktion auf 45,000 Mann Infanterie und 9000 Mann Kavallerie mag der Wahrheit am nächsten liegen.

Wie viele von dieser Mannschaft gesund und kampffähig waren, ist dann noch wieder eine zweite Frage. Alle Nachrichten sind darüber einig, daß der Gesundheitszustand ein sehr schlechter war, theils in Folge des ungewohnten und ungesunden Klimas der Wallachei, theils in Folge der mangelhaften Verpflegung. Eine fast märchenhafte Nachricht spricht von einer sehr sonderbaren Krankheit, welche sich in den russischen Lagern zeigen soll und darin besteht, daß sich auf der Brust ein Geschwür bildet, aus welchem beim Aufgehen Erde herauskommt, Folge, wie man sagt, des vielen Staubes, welchen die Truppen auf ihren Märschen in der Wallachei bei der trockenen Jahreszeit des heißen Sommers geschluckt haben.

Die Fleischverpflegung wird sehr dadurch erschwert, daß das aus Bessarabien nachgetriebene Vieh die Rinderpest in die Wallachei eingeschleppt hat; die Maisernte soll nicht besonders ausgefallen sein und außerdem ist es denkbar, daß Maisbrod den Leuten, die nicht daran gewöhnt sind, nicht zum besten bekomme. Die schlechten Kommunikationen sind auch ein nicht unbedeutendes Hinderniß der Verpflegung.

Nachrichten aus der ersten Hälfte des Oktober zufolge wäre der Krankenstand zu dieser Zeit bei den Russen bereits auf 12,000 Mann gekommen; rechnet man hievon auch nur 10,000 auf die Kombattanten, so hätte Fürst Gortschakoff gesunde Leute höchstens 44,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Kavallerie, immer bei den von mir als die höchstzulässigen bezeichneten Stärkeannahmen.

Es muß bemerkt werden, daß ein Krankenstand von $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{4}$ der Armee durchaus nichts Unwahrscheinliches hat. Daß der Krankenstand wirklich ein bedeutender sei, läßt sich theils auch aus der Zahl der errichteten Militärspitäler, deren Ende Oktober in der Wallachei 27 bestanden und daraus schließen, daß man sogar von Cherson 3000 Stück Lazarethrequisiten herankommen läßt.

Daß in diesem Krankenstande eine Aenderung zum Besseren eintreten werde, läßt sich nicht erwarten; das günstigste Verhältniß wäre, wenn er unverändert bliebe, aber dies darf nicht gehofft werden; er wird sich noch steigern, wenn mehr Truppen nachrücken, weil mit der Zahl der Truppen die Schwierigkeiten der Verpflegung sich mehren, wenn die Armee zu Bewegungen gezwungen wird, — aus dem gleichen Grunde, — wenn die kalte Regenwitterung des Herbstes eintritt, — in der Regel in den Donaufürstenthümern erst in der Mitte des November. Während des Krieges ist es in einem relativ so wenig bevölkerten Lande wie die Wallachei, nicht möglich, die Truppen immer zu kantonniren, wenn man nicht jede Möglichkeit erfolgreicher Thätigkeit aufgeben will.

Wenn nun das dritte Infanteriekorps wie wir annehmen vom August ab in Podolien am oberen Dniestr stehen blieb und etwa am 7. Oktober, sogleich nach erfolgter Kriegserklärung der Türken den Befehl erhielt sich in schleunigen Märschen dem Kriegsschauplatz zu nähern, so kann es doch den unteren Pruth bei Galacz, weil die Wege in dieser Jahreszeit in äußerst schlechtem Stande sind, schwerlich vor den letzten Tagen des Oktober erreichen und folglich auf der Höhe von Bukarest nicht vor dem 8. November eintreffen. Dann aber bringt es im günstigsten Falle, der kaum anzunehmen ist, 48,000 neue Kombattanten auf den Kriegsschauplatz. Alle übrigen Truppen, mit einziger Ausnahme der Reservedivision des vierten Infanteriekorps, müssen später ankommen. Rechnet man nun auf Krankheiten beim dritten Korps und der erwähnten Reservedivision, so läßt sich dreist behaupten, daß Fürst Gortschakoff während des ganzen Monats November über höchstens 90 000 Mann Infanterie und 12,000 Mann Kavallerie streitfähiger Truppen in der Wallachei und im südlichen Bessarabien verfügen wird.

Wie viele von diesen Truppen zu einer entscheidenden Schlacht vereinigt werden können, ist dann die dritte Frage. Diese beantwortet sich theils nach den Anstalten des Generals, theils nach denjenigen der Türken und namentlich nach der Schnelligkeit, mit welcher sie entscheidende Operationen vorzunehmen vermögen und dem Zeitpunkte, welchen sie dazu wählen.

Bevor wir zu ihrer Betrachtung übergehen, müssen wir die türkischen Anstalten und Rüstungen und dann den Kriegsschauplatz näher ins Auge fassen.

Ueber Truppenzusammenzüge.

II.

†† In erster Linie wird es nun gut sein sich über Zeit und Ort auszusprechen. Wir haben schon gesehen, daß man durchaus vorgeschulte und vollständig organisirte Truppen haben muß, wenn die Instruktion ihren ungestörten Fortgang haben soll; wir haben schon früher auseinandergesetzt, daß durch Kombination mit den Wiederholungskursen, sich Ersparnisse in den Marschtagen erzielen lassen, während gerade letztere es sind, welche einen bedeutenden Theil der Kosten bei den Lagern ausmachen. Es wird also jedenfalls des Versuches werth sein, die kantonalen und eidgenössischen Wiederholungskurse einerseits und die Truppenzusammenzüge andererseits so zu bestimmen, daß letztere sich mehr oder weniger an erstere anschließen, und dafür solche Lokalitäten zu wählen, daß wo immer möglich der Truppenzusammenzug gleichsam das Centrum zwischen den Kantonen bildet, deren Truppen theilnehmen. An die Lokalität stellen wir dann noch andere Forderungen. Erstens muß das Unterkommen der Truppen bewerkstelligt werden können, sei es nun durch förmliche Kantonicrung, sei es in Scheunen u. dergl. Das Terrain muß sich hauptsächlich zu den vorhabenden Uebungen eignen und zwar sowohl im Großen als im Kleinen. Also Hauptstraßen, Nebenwege, Flüsse, Bäche, Brücken und Anlaß zum Brückenschlagen, Defilées, Anhöhen für Positionen, offene Stellen für Massen, und alles Weitere was auf die verschiedenen Wechselfälle im Kriege Einfluß übt. Solche Lokalitäten finden sich übrigens beinahe überall in der Schweiz und können daher die oben erwähnten administrativen Rücksichten um so mehr zur Geltung gelangen. Endlich reiht sich hier noch an die Berücksichtigung desjenigen Zeitpunktes, wo in der betreffenden Gegend am wenigsten Feldschaden angerichtet wird.